

Bern

Worber Wahlkampf Niklaus Gfeller (EVP) und Jonathan Gimmel (SP) setzten gestern Abend zu einem politischen Rededuell an. *Simona Benovici*

Worber Schlagabtausch ohne Knock-out



Niklaus Gfeller (links) und Jonathan Gimmel kreuzten kaum die Klängen. Foto: Robert Beyer

«Zwei Boxer im Ring gäh nang uf e Gring, si füelen enang mau zersch uf e Zang.» Mit Mani Matters «Boxmätsch» stimmten gestern Abend Worber Schüler musikalisch an, was das lokale Programmheft, die «Worber Post», angekündigt hatte: die Wahl-Arena mit Vertretern der Parteispitzen einerseits und der politische Ringkampf der beiden Gemeindepräsidentenkandidaten andererseits. Der amtierende Gemeindepräsident Niklaus Gfeller (EVP) und der Herausforderer Jonathan Gimmel (SP) buhlten im einzigen grossen Rededuell vor den Wahlen um die Gunst und Stimmen der knapp 500 anwesenden Stimmberechtigten.

Bevor die beiden politischen Gegner allerdings aufeinandertrafen, wurden Aussenhiebe verteilt. «Ich soll sagen, was ich von Worb und den Wahlturnbulenzen halte», sagte der extra eingelaadene Rubiger Gemeindepräsident Renato Krähenbühl (BDP) am Rednerpult. «Und das soll ich erst noch klar und ehrlich machen.» Krähenbühl - in seiner Gemeinde übrigens unbestritten - und sein Vechiger Amtskollege Walter Schilt hielten in der Folge nicht hinter dem Berg. «Was ich von den Wahlturnbulenzen halte?», fragte Krähenbühl rhetorisch. «Nichts.» Selbstverständlich dürfe ein Gemeindepräsident bei Wahlen herausgefordert werden. Wenn sich aber alle Gemeinderatskollegen mit Ausnahme eines einzigen an einer Medienkonfe-

«Wer sich so aufführt, isch mi Seel, verzeiht den Ausdruck, es Kamel!»

Renato Krähenbühl, Rubiger Gemeindepräsident

renz öffentlich gegen den Gemeindepräsidenten stellten, so sei das eine krasse Überschätzung der eigenen Bedeutung und ein ebenso grosses Verkennen vom Funktionieren einer Exekutive, so Krähenbühl. Szenenapplaus. «Was ihr da macht, ihr Herren, ischt, verzeiht den Ausdruck, Chutzenmisch», zitierte Krähenbühl aus dem Gedicht «Ein Berner namens Krähenbühl» von Ueli dem Schreiber. «Wer sich so aufführt, isch mi Seel, verzeiht den Ausdruck, es Kamel!»

Nach dieser ersten Runde setzte niemand Geringeres als «Tagesschau»-Moderator Franz Fischlin zu einer Rückschau an über die Geschehnisse der letzten Monate. «Guten Abend meine Damen und Herren», tönte es schon fast versöhnlich von der Bühne. «Es ist nicht 19.30 Uhr, und es geht auch nicht um die Schau des Tages, sondern um die Schau der letzten vier Jahre.» Sport, Wirtschaft, Freizeit, Ortsbild - alles, was das Dorf bis dato bewegt hat, rief Fischlin nochmals in Erinnerung. In Rüfenacht etwa sei Anfang Jahr schockartig die «Sonne» untergegangen, die Richiger seien Schweizer Meister im Hornussen geworden - was sogar in Zürich für Schlagzeilen gesorgt habe.

Auch sei der Spatenstich zur Orts-umfahrung nach jahrzehntelangem Hin und Her erfolgt, ebenso der Startschuss zum Hochwasserschutz. Allerdings: Das Überbauprojekt Dreiklang habe für Misstöne gesorgt. Überhaupt, in Worb sei viel ausgeteilt worden in den letzten Monaten. Viele Schlagzeilen habe es gegeben, vor allem auch viele negative. «Die Leitung der Sendung hatte Martin Christen», schloss der 2011 zum «Schweizer Fernsehstar des Jahres» Erkorone. «Am Mikrofon Franz Fischlin.» Damit legte Fischlin auch gleich offen, warum der «Tagesschau»-Frontmann überhaupt den Weg nach Worb gefunden hatte: Christen, der heutige Chef der «Worber Post», war ehemals Fischlins Chef bei Radio DRS. Sein

Auftritt sei ein Dienst «für den besten Chef seiner Karriere», so Fischlin.

Ebendieser stieg schliesslich mit Gfeller und Gimmel persönlich in den Ring und versuchte, die beiden Gemeindepräsidenten kandidaten aus der Reserve zu locken - was ihm auch gelang. Sah sich bislang vor allem Gfeller in der Defensive - ihm wurde fehlende Führungs-, Projekt- und Kommunikationskompetenz vorgeworfen, das Planungsdepartement entzogen und schliesslich ans Herz gelegt, nicht wieder zur Wahl anzutreten -, musste sich gestern vor allem Gimmel verteidigen. Die deutlichen Worte Krähenbühls noch in den Knochen, rechtfertigte er vehement das Vorgehen des Gemeinderats, um dann gleich selbst in die Offensive zu gehen. Er sei etwa enttäuscht von Gfeller und dessen Zukunftsideen: Die Notwendigkeit eines Hubretters für die Feuerwehr zu evaluieren, sei nicht gerade das, was er sich als Visionen eines Gemeindepräsidenten vorstelle. Gfeller wollte sich diesen Schuh nicht anziehen: Auch er sei «enttäuscht».

Das sei doch kein Wahlkampf, das sei ein «Massage-Seelensalon», resümierte ein Rüfenachter konsterniert in der Fragerunde. Tatsächlich: Die beiden Boxer im Ring gaben «nang» nicht allzu sehr «uf e Gring». «Da plötzlich machts bong, u das isch dr Gong»: Nach dreieinhalb Stunden endete das politische Ringen - ohne Knock-out.

«Es geht nicht um die Schau des Tages, sondern um die Schau der letzten vier Jahre.»

Franz Fischlin, «Tagesschau»-Moderator

Anzeige



Erich Feller will es künftig etwas ruhiger angehen

Erich Feller (Freie Wähler) ist noch immer gerne Münsinger Gemeindepräsident. In Zukunft will er aber mehr Zeit für sich, seine Familie und für das Reisen haben.

Interview: Lisa Stalder

Herr Feller, Sie haben bekannt gegeben, dass Sie bei den Wahlen 2013 nicht mehr für das Gemeindepräsidium antreten werden. Macht Ihnen Ihr Amt keinen Spass mehr? Doch, natürlich. Ich übe mein Amt nach wie vor mit grosser Begeisterung aus. Wenn ich keine Freude mehr daran hätte, müsste ich sofort zurücktreten und nicht erst am Ende des nächsten Jahres. Ich kann Ihnen versichern, dass ich mich auch 2013 noch voll und ganz für Münsingen einsetzen werde.

Was sind dann Ihre Beweggründe? Wie bereits vor den letzten und den vorletzten Wahlen habe ich mir die Frage gestellt, ob ich noch einmal bereit bin, weitere vier Jahre anzuhängen. Dabei bin ich zum Schluss gekommen, dass es Zeit ist, jemand anderem das Amt zu überlassen.

Aber Sie werden im nächsten Jahr 60 Jahre alt. Da wäre es doch sinnvoll gewesen, noch eine vierte Amtszeit anzuhängen.

Vom Alter her hätte es für eine weitere Amtszeit tatsächlich noch gereicht. Allerdings lautet mein Motto schon seit jeher: Vier Jahre sind zu wenig, über acht kann man diskutieren, zwölf sind ideal, und sechzehn zu viel. Nein, im Ernst. Die Gesamtbelastung ist mittlerweile ziemlich gross geworden. Mein Anspruch ist es stets, gut vorbereitet in die Sitzungen zu gehen, sei es nun im Gemeinderat oder aber im Grossen Rat. Um diesen Anspruch erfüllen zu können, betriebe ich einen sehr grossen Aufwand, insbesondere am Abend und an den Wochenenden.

Münsingen wählt erst in einem Jahr wieder. Warum haben Sie Ihren Rücktritt bereits jetzt mitgeteilt?

So haben die Parteien genügend Zeit, eine Kandidatin oder einen Kandidaten für das Gemeindepräsidium zu suchen. Es ist mir ein Anliegen, dass meine Nach-

folge sorgfältig geplant werden kann.

Werden Sie auch aus dem Grossen Rat zurücktreten?

Das Kantonsparlament wird erst 2014 wiedergewählt. Bis dahin werde ich sicher dabei sein. Ich habe auch vor, mich für eine weitere Legislatur zur Verfügung zu stellen. Aber man muss ja auch immer erst gewählt werden.

Haben Sie schon konkrete Pläne für die Zeit nach dem Rücktritt?

Vorerst bin ich nun ja noch Gemeindepräsident. Danach werde ich aber sicher mehr Zeit mit meiner Familie verbringen, die in den letzten Jahren oft zu kurz kam. Wir möchten gerne ein paar längere Reisen unternehmen, was bisher wegen der vielen Sitzungen nicht möglich war. Was ich beruflich machen werde, habe ich noch nicht entschieden. Aber ich kann schon jetzt sagen, dass ich offen bin für Neues.



Erich Feller.

In den letzten Jahren hat der Gemeinderat bei Abstimmungen einige Niederlagen einstecken müssen. So wurde die Umzonung Waletal bachab geschickt. Gleich zweimal hat sich die Bevölkerung gegen ein neues Verwaltungszentrum ausgesprochen. Spielte dies auch eine Rolle bei Ihrer Entscheidung?

Nein, ich bin lange genug im Politgeschäft, um einen demokratischen Entscheid akzeptieren zu können. Aber klar ist man nach einer solchen Niederlage enttäuscht. Zudem bin ich überzeugt, dass gerade das Problem in der Verwaltung mit diesem Nein nicht gelöst ist.

Ist das Aufgleisen einer dritten Vorlage für ein neues Verwaltungszentrum Ihr grosses Ziel für 2013?

Ich bin Realist und weiss, dass das nicht so schnell geht. Aber derzeit laufen Abklärungen, wie es weitergehen könnte. Im Moment ist es dem Gemeinderat vor allem wichtig, einen Finanzplan zu erstellen, dem das Parlament zustimmen kann. Dabei ist es unser Ziel, einen Finanzplan vorzulegen, der langfristig weder einen Leistungsabbau noch eine Erhöhung der Steuern vorsieht.

Kurz

Autobahn A 8 Strasse wird mehrmals gesperrt

In den kommenden Wochen sind im Schutzwald am «Buchholzkopf» bei Leissigen Holzereiarbeiten geplant. Diese Arbeiten seien wichtig, damit der Wald seine Schutzfunktion auch künftig erfüllen könne, teilt das Bundesamt für Strassen mit. Während der Arbeiten muss die Strasse im Bereich des Tunnels aus Sicherheitsgründen mehrmals kurzzeitig gesperrt werden. Die Holzereiarbeiten dauern von Anfang bis Ende November. (pd)

Erziehungsdirektion Neuer stellvertretender Generalsekretär

Der Regierungsrat hat den 42-jährigen Benjamin Adler zum stellvertretenden Generalsekretär der Erziehungsdirektion ernannt, wie die Staatskanzlei mitteilt. Adler ist seit 2007 Sekretär der Oberaufsichtskommission des Grossen

Rats des Kantons Bern. In dieser Funktion befasste er sich mit der gesamten Bandbreite der kantonalen Politik. (pd)

Stadt Bern Organisierte Bettelbanden

Mit der nahenden Adventszeit sind auch die Bettlerinnen und Bettler in die Berner Innenstadt zurückgekehrt, wie die Verantwortlichen des städtischen Informationsdiensts mitteilen. Sie stammen mehrheitlich aus dem osteuropäischen Raum und werden von organisierten Banden eingeschleust. Hier schicken sie die Menschen - darunter Kinder, Jugendliche und Behinderte - auf Betteltour. Die Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie ruft die Bevölkerung dazu auf, diesen Bettlerinnen und Bettlern kein Geld zu geben. «Das mag auf den ersten Blick hart erscheinen. Tatsache ist aber, dass das Geld nicht den Bettelnden zukommt, sondern in die Taschen von kriminellen Hintermännern fliesst», sagt Reto Nause, Direktor für Sicherheit, Umwelt und Energie. (pd)